



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine deutsche Versammlung in London.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Eine deutsche Versammlung in London.

Aufruf an alle Deutschen in England — eine deutsche Kriegsflotte errichten zu helfen, so lautete das Programm, das gestern meine Landsleute in der City nach der „Hall of Commerce“ zusammenrief, einem weiten Saal, den ein Engländer unentgeltlich gegeben hatte, wahrscheinlich aus Neugierde, zu sehen, wie viel deutsche Freunde ihres Vaterlandes Englands Boden aufzuweisen habe. Die Zahl war klein! Kaum mehr als Hundert fanden sich zusammen. — Beschämt darüber stand ein Herr auf und schlug vor, die Versammlung zu vertagen; die englischen Blätter hätten die Deutschen schon zur Genüge zum Gegenstand ihrer Spöttereien gemacht; traurig sei dieser Beweis mangelnden Nationalgefühls. — Der Grönländer, werde er seinem traurigen Boden entrisen und in die lichtereren Gefilde des Südens versetzt, sehne sich immer wieder nach seinem Thron und dem ewigen Schnee seines nordischen Himmels, — aber der Deutsche in London — und vielleicht der Deutsche überall — sehne sich nie nach dem heimischen Boden zurück, nenne sich nie mehr mit Hochgefühl den Bürger seines Vaterlandes, baue nie mehr stolze Hoffnungen auf dessen Ruhm, dessen Glanz, dessen Ehre. Dem fremden Boden, auf dem er sein Brot esse — dem weihe er fortan sein Interesse. Wie die Kuh in ihrem Stalle nur ihr Futter sieht, so gefalle auch ihm der Ort am besten, wo er sich am reichsten mästen könne. Der Engländer bleibe überall, in Nord und Süd und an den fernsten Polen der Sohn seines Vaterlandes und würde es verschmähen, einen andern Namen zu tragen; aber der Deutsche in London — mit Bedauern sei es gesagt — er verachte den Boden, dem er entsprossen. — Die Versammlung zog aber dennoch vor, so klein sie auch sei, beisammen zu bleiben und den Nichterschiedenen durch ihr Beispiel zu zeigen, wie man denken, wie man handeln solle. Ein Präsident wurde erwählt und die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang. — Erstlich wurde auseinandergesetzt, daß die für Deutschland zu gründende Flotte nicht eine Kriegsflotte, sondern eine Friedensflotte sein solle, die dem deutschen Kaufmann auf fernen Meeren Gut und Leben sichere und außerdem seine Häfen beschütze, damit nicht, wie in gegenwärtiger Zeit, ein Völkchen von $1\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner eine große Nation von

40 Millionen zu Gefangenen mache und deren weites Gebiet einschlieÙe. Das dürfe der Deutsche zur Ehre seines eigenen Namens und im Interesse seines Volkes nicht wieder und auch nicht länger dulden.

Ein Engländer hat dann um die ErlaubniÙ, in der Eigenschaft eines Weltbürgers ein paar Worte reden zu dürfen, und forderte die Deutschen auf, nicht durch Kriegsschiffe und Kanonen groß sein zu wollen, sondern durch das, wodurch es bis jetzt, nach England, die bedeutendste Nation gewesen, — durch die Macht des Gedankens! Und jetzt, wo Lamartine, Cobden und Amerika nur Frieden wünschten und eine allgemeine Verbrüderung aller Nationen im Frieden und durch den Frieden, sollte Deutschland nicht darauf ausgehen, sich für den Krieg zu rüsten, durch den es nie groß werden könne.

Es war ein Mitglied der „peace society,“ sein weißes Halstuch besagte schon etwas von diesem Charakter. Doch sprach er gut und wenn auch nicht in dem Sinne der gegenwärtigen Versammlung, doch mit Anerkennung ihres Bestrebens. Herr Professor Forchheimer aus Kiel sprach dann zu Gunsten der deutschen Häfen, deren Zugänglichkeit bezweifelt worden war und vorzüglich nannte er Kiel und Flensburg als ganz geeignet, eine Kriegsflotte aufzunehmen. Herr Franz Thimm aus Berlin, ein enthusiastischer Patriot, legte mit vieler Wärme ein gutes Wort für die Sache ein und rühmte unsere Matrosen, als denen aller andern Völker in Erziehung und Geschick vorgehend. Herr Gerstenberg aber, ein naturalisirter Londoner Deutscher und doch noch ein Deutscher, sprach mit vieler Wärme für die Sache und forderte besonders auf, daß jeder, auch der ärmste Deutsche, der Arbeiter, der Handwerker sein Scherlein beitragen sollte — denn 100,000 Scherlein machten ein hübsches Ganze, und überdem habe ein solcher Beitrag in diesem Augenblick noch den besondern Werth, darzuthun, welcher Deutsche hier wirklich noch deutsch gesinnt sei, man wolle daher jeden einzeln mit Namen aufführen und dadurch alle jene, die sich bei dieser Gelegenheit nicht als Deutsche zeigten, mit dem Stempel der Verachtung vor den Augen der Welt brandmarken. — Dies war stark gesprochen und gut gesagt. Es wird diese Stiftung also wie eine Art römische Kopfsteuer ausfallen. So wird man auch statistisch darthun können, wie viel Deutsche eigentlich in England leben. — Aber ein Versehen ist dabei gemacht. Man will nur die männlichen Köpfe zählen, und es läßt sich doch annehmen, daß die Frauen bis dahin eine Hälfte der deutschen Bevölkerung hier ausgemacht haben. Warum sie also auslassen? —

Endlich wurde abgestimmt und die Beschlüsse vorgelesen. Es stellte sich heraus, daß man schon 1500 Pfd. St. beisammen hatte; der Prinz von Preußen (allgemeines Wischen und Stampfen) — gab dazu 1000 Pfd. St. (das Geld ist ganz gut, rief man) — Chevalier Bunsen — (ein Murren des Mißvergnügens) 25 Pfd. St. — und zugleich hatte der Herr Gesandte sich erbeten, bei der nächsten Versammlung den Vorstoß zu führen, was ohne Zweifel die deutschen „Snobs,“

in der City von London veranlassen würde, recht zahlreich zu erscheinen. Auch Baron Hügel und andere bedeutende Diplomaten haben der Sache einen goldenen Beistand geleistet und die hundert Patrioten gingen mit der Hoffnung auseinander, bei der nächsten Versammlung eine größere aufweisen zu können und wenigstens das Resultat ihrer eigenen Bestrebungen vorlegen zu dürfen, das dem in ihnen personificirten Namen einer deutschen Nation Ehre mache.

Der Aufruf lautet:

An alle Deutschen in England!

Das deutsche Volk hat beschlossen, eine Achtung gebietende Stellung unter den Nationen wieder einzunehmen, es muß sie behaupten. Sein Landheer ist stark, wohlgeübt und jedem Feind gewachsen, der seine Grenzen bedrohen könnte. Aber seine Interessen reichen auch über den Ocean hinaus, seine Handelsflagge weht auf allen Meeren, seine Küsten sind mit blühenden Handelsstädten bedeckt, und nach dieser Seite hin ist Deutschland den Angriffen eines jeden Feindes blosgestellt, tödtlich verwundbar. Deutschland bedarf einer Kriegsflotte. Zur Wahrung seiner Ehre, zum Schutze seines Welthandels, zur Aufrechthaltung des Friedens, nicht zum Angriffe und zur Zerstörung muß sie in's Leben treten. Auf sie gestützt, im Bewußtsein seines Rechts und seiner Kraft mag dann Deutschland den kommenden Ereignissen mit Zuversicht entgegengehen. Und schon treten zur Erreichung dieses Zweckes Männer in allen Theilen des Vaterlandes zusammen; alle politischen Meinungsverschiedenheiten verschwinden, und die Begründung einer deutschen Kriegsflotte ist die erste That des zur Einheit wiedergeborenen Deutschlands. Auf denn, deutsche Männer Alle, denen auch auf Englands gastlichem Boden noch ein deutsches Herz in der Brust schlägt! Ihr Alle, die ihr Deutschlands jungen Freiheitsmorgen mit Begeisterung begrüßt habt, reicht Euch die Hände zum gemeinsamen Werke, und während die edelsten Söhne des Vaterlandes Blut und Leben für die Wahrung seiner Würde in die Schanze schlagen, laßt uns wenigstens durch reichliche Gaben unsere Theilnahme bezeugen.

London, den 1. Juni.

Nachschrift.

(Die Verurtheilung Mitchell's.)

Da ich eben aus London berichte, muß ich eine Begebenheit erwähnen, die mit der deutschen Flotte und mit den Deutschen in London Nichts zu thun hat, wohl aber von allgemeinem Interesse sein dürfte; ich meine die Verurtheilung Mitchell's, des irländischen Aufwieglers. Zum ersten Mal seit langen Jahren beginnt selbst der echte John Bull die irische Revolution für mehr als einen humbug zu halten und trotz des angeblichen Sieges, den das britische Gesetz über die hibernische disaffection mit der Verurtheilung Mitchell's ersochten hat, können sich